

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Freydenker

Gordon, Thomas

Nürnberg, 1779

VD18 90851935

XXIII. Abhandlung. Von der Verfolgung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

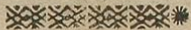
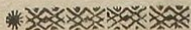
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-219454](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-219454)

Von der Verfolgung.

Man hat nur zweien Wege die Religion auszubreiten, nemlich die Wunderwerke und die Ermahnungen. Die eine hängt von der Gewalt ab, die von Gott selbst herkommen muß, und die andere von der Stärke der Vernunft, und dem rechten Gebrauch der Offenbarung. Wo sich der Finger Gottes deutlich offenbahret, da ist alles übrige Zeugniß unnöthig, und wo sich die Wahrheit von der Vernunft finden läßt, da brauchet man keine Wunderwerke. So oft Gott haben will, daß wir etwas glauben sollen, welches über unsere Vernunft ist, so oft sezet er uns durch Wunderwerke in den Stand, ihm unsern Glauben aufzuopfern. Sind es nothwendige Dinge, so macht er sie so klar, daß sie außer allen Zweifel sind; und diese einige Ursache macht es aus, daß man von den Menschen saget, sie seyen ohne Entschuldigung.



Ein jedweder Glaubenspunct muß also, entweder durch die Vernunft, oder durch Wunderwerke unterstützt werden; wo dieses nicht ist, so ist er gar kein Glaubenspunct. Sowohl die jüdischen, als die christlichen Gesetze, wurden den Menschen, durch offenbare Zeichen und Beweise von der außerordentlichen Gegenwart und Macht Gottes, eingeschräffet und in die Hände gegeben. Man hat von der christlichen Religion insbesondere rühmen können, daß sie sich trotz aller Gewaltthätigkeit und Grausamkeit, durch Wunderwerke, durch Ueberredung, und durch Gelindigkeit ausgebreitet, und den glücklichsten Fortgang erworben habe.

Als aber die List der Priester anfieng das Christenthum zu beflecken und zu verstellen, so mußte man nothwendiger Weise solche Puncte glauben, welche sowohl der göttlichen Offenbarung, als dem natürlich gefunden Verstand der Menschen widersprechen. Derohalben waren die Pflegväter derselben, die zu dem Dienste Gottes, auch noch den Dienst, den sie für sich selbst forderten, hinzufügten, kein andrer Weg ihr Lehrgebäude zu beweisen übrig gelassen, als

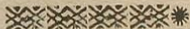
der Zorn und die Rache. Die Vernunft war wider sie, und die Wunderwerke nicht für sie; folglich hatte ihre ganze Herrschaft die Falschheit zur Stütze, und die Gewaltthätigkeit zum Beystand. Diese Gewaltthätigkeit, wenn sie auf eine gottselige Art ausgeübet wird, nennet man die Verfolgung. Dieses ist auch die Sache, welche ich dermalen zu betrachten im Begriff bin.

Leute, gewisser Meinungen halber, die niemand schaden, und nicht wider das wesentliche der Religion streiten, wenn sie auch offenbahr falsch und abgeschmakt sind, straffen, ist unmenschlich und unvernünftig. So sehr unsere Körper verschieden sind, so verschieden sind auch unsere Seelen. Der Berreiß von einem und eben demselben Satz, leuchtet nicht einem jeden Menschen gleich ein, eben so wenig als der nehmliche Gegenstand, dem einem so deutlich in die Augen fällt, wie dem andern. Eine hitzige Gemüthsbeschaffenheit, wenn sie nicht durch die Vernunft verbessert, und mit Leute seligkeit gewürzet ist, ist natürlicher Weise, zum Zorn aufgelegt. Eine phlegmatische Gemüthsart hingegen, ist natürlicher Weise nicht



nur langsam, sondern auch träge und gleichgültig. Kan man nun wohl das für ein Verdienst ansehn, wenn man eine hitzige Gemüthsbeschaffenheit hat? darf das für Sünde gehalten werden, so man träge und ungeschickt ist? Einen Menschen darum zu straffen, weil er die Wahrheit nicht siehet, oder derselben nicht beifallen will, heißt einerseits denselben elend machen, darum weil er schon elend ist; anderntheils heißt dieses auch Gott die Rache nehmen, dem solche doch alleine gebühret, wo wir anders seinen Worten Glauben beymessen wollen. Will man vorgeben, daß diese Härte zu seinen Besten gereichet, so möchte ich doch wissen, ob eine offenbare Grausamkeit ein Zeichen der Leutseligkeit sey, oder ob man sie jemahls dafür angenommen habe. Vermehret sie nicht allezeit das Uebel, welches es heilen soll? Ist das Verderben, ein Mittel zur Glückseligkeit? Abgeschmackte und schreckliche Dinge!

Allein was würde man nach allen diesen sagen, im Fall man finden würde, daß die Person, die man so sehr verfolgt hat, ein Anhänger der Wahrheit und des rechtschaffenen



Menschen in Furcht , und bringen sich Gehorsam und Gewinn zuwege.

Unser theuerster Heiland , der kein anders Absehen hatte , als die Erlösung der Welt , bediente sich niemals seiner Allmacht , oder der allergeringsten Gewalt , seine Feinde zu unterdrücken , ob er wohl wußte , daß sie die allerboshaftesten und unverzöhnlichsten Herzen hatten. Er übergab sie weder dem Tode , noch dem Teufel , ob sie gleich den höllischen Anschlag gefaßt hatten , ihn zu tödten. Am allerwenigsten that er dieses , wo sie sich irren oder sonst ihre besondere Gedanken für sich hatten. Er führte mit jedermann vernünftige Reden , aber niemand belegte er mit Straffen. Er führte Gründe an. Er that Wunder. Aber mit Schärffe verfuhr er nie. Er hat sie auch niemals anbefohlen. Er hatte einen ganz verschiedenen Geist. Er straffte seine Jünger mit allen Ernst , wenn sie , da sie von dem Geist dieser Welt eingenommen waren , von dem Geist Gottes aber nichts wußten , Feuer vom Himmel auf die kezerischen Samariter wollten fallen lassen. Der barmherzige Jesus wollte diesen Irrglaubigen keinen Schaden zufügen , ob

302

Die Apostel des Herren, wurden klüger und barmherziger, so bald sie den heiligen Geist erhalten hatten. Sie erwiesen durch die Wunder die sie thaten, daß sie mit einer göttlichen Macht ausgerüstet seyen. Niemahls aber bedienten sie sich derselben dazu, daß sie andere zwangen, oder auf den Scheiterbauffen brachten, ohngeachtet sie überall mit falschen Lehrern umgeben waren, und manchen Widerstand von ihren Widersachern zu erdulden hatten. Sie waren so weit von einer üblen Begegnung gegen andere entfernt, daß, wann auch gleich ihnen übel begegnet wurde, sie doch niemals gleiches mit gleichen vergolten haben. Die Ausübung einer heilsamen Schärffe war kein Theil von ihrer Lehre. Das Gebet und die Ueberredungen, waren die einigen Waffen, deren sie sich bedienten, die einigen Waffen,



die dem Evangelio des Friedens gemäß waren.

So war das gütige und himmlische Bezeigen Christi und seiner Apostel gegen diejenigen beschaffen, die entweder gar nicht glaubten, oder aber einen irrigen Glauben hatten. Darinnen haben ihnen alle diejenige nachgeahmet, die ihnen nachfolgten, und die alleine die Wohlfarth der Seelen zu ihrem Augenmerk hatten. Allein diejenigen, die sich des heiligen Amtes, als eines Mittels bedienten, Gewalt und Reichthümer zu erlangen, machten ein neues Evangelium nach ihrem eigenen Sinne, und nöthigten die Welt, theils mit dem Schwerdt, theils mit dem Bannstrahl, solches anzunehmen.

Die Apostel lehrten und predigten Christum, ihre Nachfolger predigten sich selbst. Es war nicht genug die Lehren des Christenthums glauben, man mußte sie mit solchen Worten glauben, die sich von ihrer eigenen Erfindung herschrieben. Ihre Schlüsse in Zweifel ziehen, ob solche gleich der gesunden Vernunft und dem Geist Gottes widersprachen, hieß Ketzeren, und alle Ketzeren zogen die Verdammniß nach

sich. Wann sie nun dem zu Folge, einen gottseeligen Christen, wegen seines Unglaubens an sie, der höllischen Flamme würdig achteten, so schickten sie ihn auch mit aller Eilfertigkeit dahin ab. Weil ein solcher in der andern Welt ein Kind der Verdammniß war; so wurde er schon einstweilen in der gegenwärtigen Welt an den Galgen, oder auf den Scheiterhaufen gebracht. Gewiß eine schreckliche Gradation der Grausamkeit, verfluchet, verbannet und verdammet zu werden. Doch war dieses das sonderbarste dabey, daß der Anfang mit der Verfolgung durch unwürdige Priester, das Ende aber in der Hölle gemacht wurde. Der Teufel war also der letzte und vornehmste Hencker.

Auf diese Weise wurden sie Prälaten in den beyden Welten, und Eigenthumsherren von den Straffen beyder Welten. Auch da, wo das weltliche Schwerdt nicht zu ihrem Befehl stunde, hatte ihre Rache nicht nur einen eben so guten Erfolg, sondern auch nach meiner Meinung, einen noch erschrecklicheren Fortgang, durch die Wirkung die ihr Bann in Dinge hatte, die das weltliche anbetrafen. Denn ein im Bann stehender Mensch,

Mensch, wurde für einen Teufel gehalten, und für eine Person die in des Teufels Gewalt war, und also wurde er, wie eine wilde Bestie, von allen Trost des Lebens, und von der menschlichen Gesellschaft entfernt, damit er an einem wüsten Orte, entweder durch den Hunger, oder durch Raubthiere umkommen mögte. Und alles dieses, widerfuhr einer Person vielleicht darum, weil sie ein Wort, oder eine Redensart geläugnet, die niemahls in der Schrift anzutreffen gewesen war, und die man doch unverfälschter weise aus derselben genommen zu haben, vorgab.

Einer so schrecklichen Herrschaft bedienten sie sich über den Leib und über die Seele der Menschen, und auf eine so hartnäckige Art übten sie dieselbe aus! Damit sie nun das Maas ihrer Bosheit und Grausamkeit recht voll machen mögten, gaben sie gotteslästerlicher Weise für, sie dienten Gott, wenn sie eben so handelten, als ob gar kein Gott wäre.

Diejenigen, welche der Unfehlbarkeit das Wort reden, haben für die unerträgliche Tyranny, für die unzähligen Mordthaten, und die weit und breit sich erstreckenden Verwü-

iter Band.

U

stungen, welche ihre Religion allenthalben eingeführet hat, eine gute Entschuldigung gefunden. Allein diejenigen welche für die Aussprüche, von denen sie selbst gestehen, daß sie von Menschen gemacht worden sind, einen blinden Gehorsam fordern: diejenige, welche solche Sätze, von denen wir wissen, daß sie falsch sind, und wo sie selbst erkennen, daß sich auf beyden Seiten noch manches davon reden lässe, unter angedrohter Straffe zu glauben befehlen, diejenigen endlich, welche also handeln und reden, als ob sie unfehlbar wären, ohne doch zu behaupten, daß sie es sind: diese können so gar nicht entschuldiget werden, daß ich keine Sprache weiß, in der ein Name angetroffen würde, der sich eigentlich zu ihrer Aufführung schickte.

Die Betrügeren des Mahomet's wurde bekanntermassen durch das Schwert ausgebreitet. Nichts konnte sie schmachhaft machen als dieses, und die ungezähmte Freyheit die sie einführte. Wann man aber die christliche Religion durch Schrecken, und mit Hülfe der Waffen fortpflanzen will, so verläugnet man dieselbe. Dieser ist kein solcher Geist eigen.

Sie machte sich selbst liebenswürdig, und schlug eben dadurch Wurzeln, weil sie nichts als Friede und Liebe predigte. Diese Mittel hat Christus selbst anordnet, sein Evangelium den Menschen angenehm zu machen, und zu vertheidigen. Diejenigen, welche fremde Mittel, die diesen entgegen laufen, erwählen, bürden ihm eine Thorheit auf, und suchen einen solchen Endzweck zu erreichen, der von dem seinigen weit unterschieden ist. Nur der Ehrgeiz, der Hochmuth und die Rache, müssen sich der Gewaltthätigkeit und der Verfolgung zu ihrem Vortheil bedienen. Sie sind aber auch ein Gift für das Christenthum, welches allezeit zu Grunde gehet, wenn die Verfolgung empor kommt. Die niederträchtigsten, und die allerverruchtesten Leute sind allezeit die größten Beförderer derselben. Je tugendhafter die Menschen sind, desto mehr leiden sie darunter. Ein Leichtsinziger macht sich aus nichts ein Bedenken; allein diejenigen, in denen eine Furcht vor Gott herrschet, können sich unmöglich allen Sachen gefällig erweisen.

Die Verfolgung ist deshalb ein Krieg, welchen die List wider das Gewissen führet,

ein Krieg der Gottlosigkeit, wider die Wahrheit. Die Vernunft, die Religion und die Freyheit sind ihre größten Feinde. Die Unwissenheit, die Tyranney, und die Gottesverläugnung, sind ihre beste Stützen, ihr bester Beystand. Wir haben daher Ursache, uns allen Anforderungen, welche die verderbte Clerisey auf eine Herrschaft über uns macht, entgegen zu setzen; denn sie endigen sich natürlicherweise mit Grausamkeit. Ich glaube es sey hart zu beweisen, daß die falsche Priesterschaft, jemals oder irgendwo die Gewalt der Verfolgung in ihren Händen gehabt habe, ohne sich derselben zu bedienen.

